In Lemberg
kostet das Blatt mit
Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika $2^1/_2$ Dlr.

Inserate übernimmt nur die Buchdruckerei des A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31, wo auch alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Nr. 9. Lemberg, am 15. Mai 1899. XXXII. Jahrgang.

INHALT:

Arbeit anstatt Auswanderung.

Seit kurzem wird den Juden in unserem Lande die Auswanderung als einziges Mittel, um der materiellen Noth abzuhelfen, empfohlen. Der Zionistische Verein „Ahawat Zion“ in Tarnow befördert viele Auswanderer nach Palästina, und falls auch der politische Zionismus die Colonisirung Palästina's in die Hand nehmen wird, anstatt erst auf die diplomatisch-völkerrechtliche Erwerbung Palästina's zu warten, dürfte die jüdische Auswanderung aus Galizien grössere Dimensionen annehmen. Allein alldies genügt nicht, um unserer Noth in Galizien abzuhelfen. Unsere Proletarier sind so nackt und arm, so sehr aller Mittel entblösst, dass sie nicht das Menschen-Material zur Auswanderung repräsentiren. Denn zwar würden die Colonisationsgesellschaften zum Reisegeld beitragen, allein etliche eigene Gulden müsste doch jede auswandernde Familie haben, übrigens ist Auswanderung keineswegs immer ein sicheres Rettungsmittel. Manche Auswanderung hat fehl geschlagen, und die Auswanderer sind darüber in noch grösseres Elend gerathen, wie dasjenige war, dem sie entfliehen wollten. Wir glauben daher, dass die für die galizischen Juden von unseren Glaubensgenossen in Wien und im Ausland jetzt geplanten Hilfsactionen wenigstens zum Theil darauf gerichtet sein sollen, unseren Proletariern dauernde Arbeit im Lande selbst zu verschaffen. Ein grosses, das ganze Land umspannendes Arbeits-Vermittlungs-Bureau für Juden soll in Lemberg errichtet werden. Ein solches Bureau könnte z. B. auch für Boryslaw Hilfe schaffen dadurch, dass man die 500 arbeitslosen Leute allmälig im Lande bei jüdischen Industriellen und Fabrikanten unterbringt. Jüdische Gutsbesitzer, Brandweinbrennereien, Bierbrauereien, Papierfabriken, Holzsägewerke etc. würden allmälig einzelne dieser Leute auf vakant werdende Posten als Arbeiter aufnehmen. Insbesondere aber wenn in Zukunft eine neue jüdische Fabrik gegründet wird, könnte sie alle Stellen mit jüdischen Arbeitern besetzen. Man braucht nicht etwa christliche Arbeiter zu entlassen, aber bei einer Neugründung kann man blos jüdische Arbeiter aufnehmen, ohne hiedurch jemandem ein Unrecht zuzufügen. Sache des Bureaus wird es sein, all dies zu ermitteln und jüdischen Arbeitsgebern jüdische Arbeiter zuzuführen. Wir glauben, dass auf solche Art tausenden jüdischer Arbeitslosen gründlich geholfen werden könnte. Wir fordern den jüdischen Cultusvorstand in Lemberg auf, im Verein mit anderen grösseren Gemeinden des Landes, im Vereine mit den jüdischen Handwerker- und Kaufmännischen-Vereinen ein solches grosses jüdisches Arbeits-Vermittlungs-bureau in Lemberg ins Leben zu rufen. Hiezu bedarf es geringer Auslagen, aber weitverzweigter Beziehungen und tüchtiger Correspondenten und Referenten. Möge dies bald geschehen, ohne viel Reden und Debattiren.

Der Präsident des russichen Cassationshofes über die Dreyfus-Affaire.

Der Präsident des Cassationshofes in Petersburg, kaiserlich russischer Senator Ignatz Sakrewski, hat sich in der „Petersburgskaja Wjedomosti“ in sehr scharfer Weise über „Die französische Gesellschaft und die Affaire Dreyfus“ ausgesprochen. Präsident Sakrewski fasst sein vernichtendes Urtheil über den französischen Antisemitismus in folgende Worte zusammen:

„Nur im Bunde mit dem Pöbel und von den Führern abhängig konnte der Dreyfus-Scandal solche

Dimensonen annehmen, der die ganze Welt in Erstaunen setzte. Die antisemitische Campagne, die einige Jahre hindurch von allerlei Gesindel geführt wird, war es, die Scandal verbreitete. Der Antisemitismus ist nichts anderes als eine socialistische Agitation, und zwar eine der schädlichsten Formen der Agitation. Das ist nicht das Bestreben, Mittel zur Verbesserung der Lage des schwer leidenden Arbeiterstandes zu finden, den Vertretern desselben einen gerechten Theil von den Reichthümern zu geben, die durch ihre Kraft gesammelt werden. Nein, das ist die Aufreizung zum Hass und zum Neide der Armen gegen die besitzenden Classen, der wenig Besitzenden gegen die Reichen. Und dies alles ist durch eine erlogene Sympathie und den Wunsch verhüllt, die Armen und Elenden vor den Blutsaugern zu schützen. Dort, wo die Polizei Jedweden am Kragen fassen würde, der gewagt hätte, den Ruf ertönen zu lassen: „Nieder mit den Besitzenden!" „Nieder mit den Capitalisten!" kann man mit edler Dreistigkeit rufen: „Nieder mit den Juden!" und dabei kann man noch für einen ganz anständigen Menschen gelten. Sogar einige Leute, die Vermögen besitzen, sind bereit, dieser Art Socialismus zu huldigen. So zum Beispiel waren auch einige Gutsbesitzer — indem sie den raschen Niedergang ihrer Einkünfte und ihres Einflusses sahen und zugleich die wachsende Macht des Capitals merkten — bereit, ihren Zorn und ihre Flüche auf das Judenthum auszuschütten. Mit diesen Gutsbesitzern zugleich gehen Hand in Hand verschiedene Händler, sogar literarische, die ihre Concurrenten zu verdrängen suchen . . . Mit einem Worte, der Jude ist jenes Gespenst, mit welchem man Jeden schreckt, der die Macht des Geldes beneidet, und mit dem man den schlummernden Fanatismus und Rassenhass aufreizen kann.

Sobald es in Paris bekannt wurde, dass die Frage der Anerkennung der Verurtheilung ein Justizirrthum sei, dessen Opfer ein jüdischer Officier war, der vom Kriegsgericht wegen Landesverraths verurtheilt wurde, wobei die wesentlichsten Formen des Processes verletzt wurden, so verstanden die Antisemiten und Chauvinisten sogleich, wie sie zu handeln haben. Für den Juden soll es keine Gerechtigkeit geben, und es ist nichts leichter, als mit dem Namen eines Juden die Vorstellung des Betruges, des Verrathes zusammenzubringen, um die Volksleidenschaften zu erregen. Mit einem Male enstand die Fabel von dem „deutsch-jüdischen Syndicat," welches bestrebt ist, den Verurtheilten mittelst colossaler Bestechungen zu befreien, von der Conspiration der „Dreyfusards," von der Versendung bedeutender Summen über Frankreichs Grenzen, um die Syndicatscasse zu vergrössern, und schliesslich von der Bestechung von Dreyfuss-Anhängern — diesmal in Gemeinschaft der Engländer, ja sogar von ganz Europa. Inmitten der französischen Gesellschaft fanden sich Hunderttausende von Menschen, die dieser Fabel Glauben schenkten. Es ist bekannt, welche wichtige Rolle diese Legende von dem Syndicat bei den letzten Wahlen zur Deputirtenkammer, die im Mai vorigen Jahres stattfanden, spielte. So zum Beispiel hat der jetzige Justizminister Lebret seinen Aufruf an die Wähler, als er genöthigt wurde, Erklärungen über die Fälschungen zu geben, die dazu beitrugen, Dreyfus zu verurtheilen, mit folgenden Worten geschlossen: „Je reprouve hautement la campagne infame menée en faveur du traitre par un syndicat de sanspatrie. Vive l'armèe, vive la république!"
Da die Antisemiten zeterten, das Dreyfuss Recht geschieht, weil er ein Jude ist, dass man seine Frau in seiner Verbannung nicht zu ihm lassen solle — etwas Aehnliches geschieht nirgends in der Welt — weil sie eine Jüdin sei (Drumont), dass man die französischen Frauen, die in jüdischen Magazinen kaufen, mit Ruthen peitschen solle (Anti-Juif Algérien), da in jedem Moment gehetzt wurde, so versteht sich von selbst, dass solche Gefühle daraus erwuchsen.

Und die Chauvinisten haben sehr geschickt die Position an der Seite der Antisemiten eingenommen. Als einige Militärschefs verschiedener Unregelmässigkeiten beschuldigt waren, stellten sie sich in der Pose, die an die Marschälle Napoleons I. errinnerte, und riefen aus: „Die Armee, das sind wir!" Wiewohl die Rede von ihnen und nicht von der Armee war, so schossen sich Chauvinisten diesem Ruf laut an, dass das ganze Volk erzitterte, und der Effect war erreicht. Die Dreyfus'sche Epopöe beweist deutlich, wie gefährlich es ist, die Basis einer Jahrhunderte alten Civilisation unter dem Vorwand anzutasten, als ob es zum Nutzen des Staates geschähe (raison d'état) und den Nationalisten der neuesten Formation und unechten Patrioten verschiedener Benennungen zu folgen, die ihre falsche Liebe zum Vaterlande durch die Verfolgung der andersglaubenden Elemente ausdrücken, die Hass und Zwietracht säen, und die im Lande Unzufriedenheit gegen die bestehende Ordnung hervorrufen."

Moritz Scharf

Vor einigen Tagen wurde die Nachricht verbreitet, dass Moritz Scharf, der traurige Held des „Tisza-Eszlarer-Processes" gestorben sei.

Hierauf schrieb der berühmte Vertheidiger in diesem denkwürdigen Processe, Karl Oetvös, folgendermassen:

Siebzehn Jahre sind seit diesem Processe vergangen. An jede Gestalt desselben und an jedes Detail kann ich mich nicht mehr besinnen, wohl aber erinnere ich mich genau an den kleinen Moriz, an den „Fratz" wie ich ihn damals vor dem versammelten Gerichtshofe benannte. Dieser Bursche war dazumal ein grosses Räthsel und ist es für einen Theil der gebildeten Welt noch heute.

Dieser Knabe war es, der eingestand, er hätte durch das Schlüsselloch der Tempelthüre gesehen, wie die Juden, unter denen auch sein eigener Vater sich

befand, die Esther Solmossy niedergelegt, ihr die Kehle durchschnitten und das Blut aufgefangen haben.

Ich war im ersten Augenbtick, ohne auch nur eine Secunde nur nachzudenken, im Reinen darüber, dass jedes Wort dieses Geständnisses eine Lüge sei, da ich doch das ganze Actenmaterial durchstudirt hatte. Mann hatte nämlich die Esther mit unverletztem Halse aus der Theiss herausgefischt. Ausserdem wiesen tausend wichtige Umstände darauf hin, dass dieses Geständnis jeder wahren Grundlage entbehre.

Warum hat er nun doch ein solches Geständniss abgelegt?

Krank war er nicht. Er hatte Hallucinationen. Er war ein gesunder, rothwangiger, kräftiger Knabe. Man merkte ihm an, dass es ihm gut ging.

Seine Mutter kannte ihn nicht. Die damalige Frau seines Vaters war seine Stiefmutter. Den Vater beobachtete ich genau. Er war ein gesunder, kräftiger Mann, ein gutmüthiger, tüchtiger Feldarbeiter. Er sollte ursprünglich Schuster werden, aber das schmale Brod eines Flickschusters behagte ihm nicht, so ging er als Taglöhner aufs Feld arbeiten, graben, mähen etc. Seine Gutmüthigkeit und sein Humor zeugten von einem guten Herzen, keineswegs konnten sie als der Ausfluss eines beschränkten Geistes angesehen werden. Gesichtszüge und Constitution des Sohnes zeigten viel Aehnlichkeit mit dem Vater.

Ich habe übrigens auch die geistige Begabung des Jungen studirt. Diese war durchaus nicht gering. Er übertraf an Intelligenz viele seiner Altergenossen.

Wie kam er also zu seinem Geständnis?

Nebenbei bemerkt fiel mir beim Studiren der früheren Blutanklagen auf, dass der belastende Hauptzeuge gewöhnlich ein jüdisches Kind ist, und zwar in der Weise, dass man das Kind in Gewahrsam nimmt, von den Juden vollständig abschliesst, der Oeffentlichkeit es überhaupt entzieht und nach kurzer Zeit legt das Kind die gewünschte Zeugenschaft ab. So geschah es im Jahre 1764 gelegentlich des Processes im Comitate Saros.

So geschah es im Eszlarer-Process.

Ich konnte mir nur sagen, dass man den Burschen systematisch zum Gestädnisse vorbereitete.

Das war nicht der erste und nicht der einzige Fall in den weltberühmten Processen.

Die Zeugeaussage des französischen Thronerben gegen seine unglückliche Mutter Maria Antoinette war ein vollkommen ähnlicher Fall.

Der kleine Thronerbe war gleichfalls von der Welt abgeschlossen. Auch ihn hetzte man gegen die Mutter auf. Auch ihm träufelte man ein ganz unmögliches und unglaubliches Geständniss ins Gehirn und legte es dann auf seine Lippen. Ich will einmal, wenn ich Zeit habe, das Seelenleben dieser beiden Zeugen auf psychologischer Grundlage vergleichen. Moriz Scharf und Dauphin.

Bei Moriz ging die Abrichtung nicht rasch, wenigstens nicht leicht von statten. Ein volles Jahr war er eingesperrt. Anfangs brachten nur Zwang und Furcht dazu, das Vorgesagte nachzusprechen, später bezeichnete er leichten Muthes und mit frecher Miene seinen Vater und die übrigen Juden als die Mörder.

Anfangs lehrte man ihn die Juden hassen.

Später impfte man ihm Hass gegen den eigenen Vater ein.

Sein Fühlen und Denken war unnatürlich geworden. Er war überzeugt, dass Grosses ihm bevorstehe, wenn die Juden verurtheilt würden. Andererseits versicherte man ihn, die Juden würden ihn tödten, sollten sie freigesprochen werden.

Für alldies hat die Untersuchung und Verhandlung viele Beweise ergeben.

Sein Vater, Josef Scharf, konnte unmöglich glauben, dass es seinem Kinde mit der Aussage ernst sei. Unter den Angeklagten befand sich ein älterer Jude mit langem weissem Barte. Eine echt patriarchalische Gestalt. Eines Tages sagt Josef Scharf vor dem Gerichtshofe zu seinem Sohne:

„Sieh dir doch diesen alten Mann an, seinen weissen Bart, sein ehrliches Gesicht. Was hat er dir gethan? Warum willst du diesen alten, ehrlichen Mann an den Galgen bringen!“

Der Knabe blickt auf zu dem Greise. Er wird roth, irgend ein Gefühl hat ihm das Blut ins Gesicht getrieben. Plötzlich dreht er sich um und sagt:

„Meinetwegen kann man den verfluchten Juden aufhängen.“

Hierauf sein Vater: Was sprichst du denn da, bist du denn kein Jud?“

„Gewiss nicht, will es auch nicht sein.“

Der Vater wankte zu seinem Sitze. Er sprach kein Wort. Setzte sich nieder.

Da vernahm man ein eigenthümliches Geräusch.

Josef Scharf hatte mit einem Griff seinen Rock zerrissen.

Auf das Geräusch wendet sich der Präsident zu ihm und frägt: „Scharf was machen Sie?“

Der Vater blickt gar nicht auf, mit seiner rauhen schwieligen Hand bedeckt er sein thränennasses Gesicht und sagt dumpfen Tones:

„Mir ist ein Kind gestorben. Ich habe meine Kleider darob zerrissen.

Zweihundertdreissig Menschen befinden sich im Saale. Jedem wird das Auge feucht angesichts dieses Schmerzes um den Sohn, der gestorben, weil er seinen Stamm und sein Volk hasste und seinen Gott verleugnete. Dieser Sohn aber schüttelt gleichgiltig sein Haupt und brummt einen Gassenhauer leicht vor sich hin.

Ich habe nie eine erschütterndere Scene gesehen,

Solcher Scenen gab es viele in diesem Processe, dem grössten Processe, der je stattgefunden.

Wenn ich einmal in der Lage bin, die wahre Geschichte dieses Processes schreiben zu können, dann wird die Welt staunen. Und in grösster Verehrung wird sie vor dem ungarischem Richterstande sich beugen, der von der öffentlichen Meinung sic nicht beeinflussen und einschüchtern liess, sondernh

Recht gesprochen und die Unschuldigen befreit hat.

Ich bedauere diesen Moriz. Mein Zorn traf diejenigen, die ihn ein Jahr lang eingesperrt hielten. Unter dem Drucke der öffentlichen Meinung jedoch leidend, konnte ich ihn nicht befreien.

So sehr ich ihn aber auch bedauerte, von der eigentlichen Angelegenheit sprach ich nie mit ihm. Ich sah klar den Ursprung, die Entwicklung und Erstarkung seines Geständnisses. Diese klare Einsicht wollte ich mir durch sein Reden nicht trüben lassen.

Ich forschte auch nicht darnach, wer seine Lehrer und Meister waren.

Sie waren weder geschickt, noch glücklich.

Sein erstes grosses Geständnis hatten sie niedergeschrieben, es ihn auswendig lernen und oft hersagen lassen, so dass er vor dem Gerichtshofe seiner Rede mit einer Hast sich entledigte, als würde er des häufigen Hersagens seiner Lection schon müde sein.

Ich bat daher den Präsidenten, er möge den Zeugen fragen, ob er seine Zeugenaussage nicht auch in Versen ablegen könne?

Ueber diese Frage umtoste mich dräuend das Wüthen der „öffentlichen Meinung." Aber über diesen tosenden Lärm, vernahm mein Ohr, wie an allen Enden der Erde die kleine Schaar der Wahrhaftigen frohlockend lächelte.

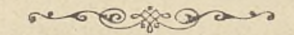
Damals war die Schaar klein, heute ist sie unendlich gross.

Nun ist Moriz Scharf gestorben. Ich weiss nicht, ob viele um ihn weinen. Eines weiss ich, sein Vater weint um ihn.

* * *

Die Abendblätter vom 4. Mai d. M. theilen Folgendes mit:

Der Kronzeuge im Tisza-Eszlarer Processe Moriz Scharf hat aus Amsterdam an seine Eltern einen Brief gerichtet, in welchem er die Nachricht von seinem Tode dementirt.



Verschiedenes.

Lemberg. Die neue Synagoge am Grodeker, zu welcher vor einem Jahre feierlich der Grundstein gelegt wurde und welche der Herr Rudolf Gall als Vermächtniss seines seligen Vaters, des k. Rathes Jakob Gall erbaut hat, wurde Freitag den 12. d. M. Nachmittags eröffnet und eingeweiht. Herr Gall hatte hierzu den Vorstand, den Cultusrath, den Spitalsrath, die Tempelsverwaltung sowie viele Notablen eingeladen, welche Herr Ingenieur Dubski, Vorsteher des Vereines Gal-Ed im Namen des Vereines begrüsste, wobei er auch Herrn R. Gall Dank ausdrückte. Die heiligen Thorarollen wurden zuerst aus der alten Betstätte in das neue Gotteshaus überführt. Unter Vorantritt der Waisenhauskapelle schritten die Herren Rabbiner unter dem Baldachin die Thora tragend und von einer festlichen Menge begleitet. Der Präses der Cultusgemeinde, Herr Dr. E. Byk, dem Herr Gall den Schlüssel überreichte, nahm die Eröffnung vor, wobei er eine kurze aber inhaltreiche Ansprache hielt. Unter den Gesängen des Tempelchors geschah der Einzug und das Einsetzen der Thora. Hierauf hielt Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Schmelkes eine auf die Feier bezügliche Ansprache, ebenso würdigte Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Halpern den Akt durch eine Ansprache. Nach dem Vortrage des 115 Psalmes bestieg Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Caro die Kanzel u. hielt die eigentliche Weihepredigt. Das Kaisergebet und die Hymne bildeten den Schluss der erhebenden Feier, welche die Anwesenden mit freudigen und pietätvollen Gefühlen erfüllte.

Später wurde noch die Gedächtnissfeier für den seligen Stifter Jakob Gall abgehalten und den ersten Gottesdienst am Freitagabend verrichtete Herr Oberkantor Halpern und bewies derselbe, dass er auch ohne Chor die Gemüther zu erheben weiss.

Das im maurischen Style errichtete Gebäude ist nach den Plänen des Herrn Architekten Heinrich Salwer vom Baumeister Herrn Moritz Gall mit einem Aufwande von mehr als 30.000 fl. errichtet und von dem Eigenthümer dem Vereine Gal-Ed zur Verwaltung übergeben worden.

Lemberg. (Gewerbeschule). Am 13. d. M. fand der Semestral-Schluss des Abendcurses der Gewerbeschule statt. Nach dem Gottesdienste im isr. Tempel, wo sich die jüdischen Gewerbeschüler am Gottesdienste betheiligten und den vom Rabbiner Dr. Jecheskel Caro gesprochenen ermahnenden Worten für ihr künftiges Verhalten als Meister lauschten, begaben sich die Schüler in die Czackischule, wo sie der Direktor Herr Parasiewicz sammt den Lehrern im Lehrsaale erwarteten.

Die Gesammtzahl dieser Schüler beträgt 196 nämlich 57 in der I. Vorbereitungsklasse, 43 in der II. Vorbereitungsklasse, 35 in der I. Klasse, und 60 des Analphabetencourses.

Das Lehrerpersonal der Gewerbeschule besteht aus den Herren Szczęsny Parasiewicz Direcktor, den die Schüler lieben und hochachten: Joachim Rotter Religionslehrer, Tomasz Markowski, Hanuszewski, Gangel Jakób, Gutkowski Julian, Haraszkiewicz Mikołaj, Fränkel Samuel.

Die Leistungen aller dieser Lehrer sind wahrhaft ausgezeichnet zu nennen.

In Anwesenheit der Herren Rabbiner Caro, Dawid Maschler u. Nathan Mayer declamirten die Gewerbeschüler in trefflicher Weise und zwar: Kaufman Chajem das Gedicht „Kochajcie ziemię rodzinną" Dobrawski das Gedicht „Wolnoć Tomku w swoim domku", Rosner Leon das Gedicht „Dziad i Baba" von Kraszewski, Steil Israel den Psalm „kto się w opiekę podda Panu swemu" Schlam Chajem das Gedicht „Wiesław von Brodziński", Hecht Samuel

das Gedicht „Alpuhara von Mickiewtcz“, Landau Moses das Gedicht „Mohort von Wincenz Pol.

Hierauf wurden an 24 Vorzugschüler 24 Sparcassabüchel zu je 5, 4 und 3 fl. und ebensoviel Bücher vertheilt.

Zum Schlusse hielt der Herr Direktor Parasiewicz eine seinem edlen Charakter ensprechende Ansprache an die 196 Schüler, hob die grossen Verdienste und erspriessliche Thätigkeit dieser Gewerbeschule hervor, ermahnte die Schüler, dass sie ihrem Berufe treu und ehrlich obliegen u. Ehre machen sollen. Sodann dankte er dem löbl. Magistrat u. der Gewerbebehörde für ihren väterlichen Schutz, den sie dieser wichtigen Schule angedeihen lassen. Auch die Herren Rabbiner Dr. Caro und Nathan Mayer richteten Ermahnungen an die Schüler und drückten den Herrn Direktor und dem Herren Lehrern ihren innigsten Dank aus.

M.

Lemberg. Am 13. d. M. fand seitens des isr. Cultusvorstandes wie auch vieler Notablen unserer Gemeinde eine Berathung wegen einer Hilfsaction für die Boryslawer Grubenarbeiter statt.

Es wurde ein Hilfscomité zum Zwecke einer Sammlung und wennmöglich Verschaffung der Arbeit für diese unglücklichen Arbeiter beschlossen. Zur momentanen Vertheilung von Brod wurde telegrafisch 300 fl. an das Boryslawer Hilfscomité seitens des Präsidenten unserer Gemeinde Herrn Dr. Byk aus Gemeindefonden angewiesen.

Alexander Willingen

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Die Dame war unterdess langsam weiter geschritten; sie schien mit ihren Blicken die Gestalt des Schlafenden verzehren zu wollen; ihr Busen wogte leidenschaftlich auf und nieder, als wollte er das Mieder stürmen. Als sie sich ganz nahe dem Bette befand, beugte sie sich über den Schlafenden und ihrer Bewegung nicht mehr Herr bleibend, konnte sie sich nicht enthalten, einen leidenschaftlichen Kuss auf seine Wangen zu drücken. Der junge Mann erwachte von dem Geräusche, aber ohne die Ursache desselben zu ahnen, wandte er sich zu der erröthenden Dame. „Ach, Sie da, meine edle Erreterin!?“ und hierauf starr, und fast erschrocken umherblickend, fuhr er fort: „Ich hatte einen bösen Traum! Aber was sehe ich?“ fuhr er fort, auf ihre Kleider deutend: „Sie tragen die Farbe der Trauer?“

„So ist es,“ sagte die Dame, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend; „ich habe den Einzigen auf Erden verloren! der Interesse an mir nahm, und jetzt stehe ich allein in dieser grossen Welt!“

„Nicht allein,“ sagte der junge Mann. „Sehen sie,“ fuhr er wehmüthig lächelnd fort, „vor einer kurzen Zeit war ich noch so schwach, ohne ihre Hilfe vielleicht von meiner körperlichen Hülle schon getrennt, und jetzt fühle ich mich stark genug, Ihnen meine Freundschaft anzubieten und Ihnen auf Erden beizustehen. Aber, meine edle Wohlthäterin! wann werde ich Ihren Namen erfahren? Wann werde ich diejenige näher können lernen, der ich so sehr verpflichtet bin?“

„Sie sollen jetzt Alles wissen,“ sagte die junge Dame; einen Stuhl nehmend, setzte sie sich neben das Bett und begann: „Mein Name ist Julia Colonna; ich und mein Bruder Antonio sind Abkömmlinge jenes stolzen Geschlechts, vor welchem manche Mächtige dieser Welt einst erzitterten. In der Wiege schon verwaist, war meine Kindheit voller Leiden. Mir war es nicht vergönnt, die liebliche Stimme der Mutterliebe zu hören, die uns sonst begütigend in das Leben einführt. Meinem Stande gemäss in einem Kloster erzogen, hielt ich die Welt für ein trauriges Reich, welches von einem hartherzigen Könige beherrscht werde; den man nur durch immerwährende Gebete und Kasteiungen versöhnen könne. Meine Erzieherinnen erhielten mich in der grössten Abgeschiedenheit von der Welt; sie entzogen mir alle profanen Bücher, in der Hoffnung, mich dadurch zu bewegen, dem Irdischen zu entsagen und dem Wunsche meiner Verwandten gemäss den Schleier zu nehmen. Dies wäre ihnen vielleicht gelungen, wenn nicht der Zufall mir einige Bücher zugeführt hätte, die meine Meinung ganz änderten. Dies waren einige Geschichtswerke über die glänzende Vergangenheit meines Vaterlandes; über jene grosse Zeit, wo Rom nicht nur durch seine Macht, sondern noch mehr durch seine Tugend die ganze Welt verdunkelte. Ich gewann dadurch eine ganz andere Ansicht vom Leben. Ich sah ein, dass der Mensch nicht blos geschaffen sei, zwischen düsteren Mauern zu wegetiren, sondern dass ihm noch andere edle Bestimmangen vorbehalten wären; dass er sich durch edle und grosse Thaten der Gottheit immer würdiger machen könne, in deren Ebenbilde er erschaffen wurde; aber dass er dies nie durch ein Streben gegen die Zwecke der Vorsehung und ein nutzloses Märtyrerthum erreichen würde. Je stolzer meine Brust sich bei dem Gedanken hob, eine Römerin zu sein, um so lästiger kam mir mein Aufenthaltsort vor; ich sann auf Mittel, meine Freiheit zu erlangen. Meine Verwandten, auf mein Vermögen lüstern, welches, wie sie glaubten, ihnen zufallen würde, da mein Bruder durch seine Lebhaftigkeit schon in Intriguen verwickelt war, die ihm den Kopf kosten sollte. Da entschloss ich mich, die Hilfe meines Bruders anzuflehen. Ich schilderte ihm in einem Schreiben meine Lage; er hatte Mitleid mit mir, und bestimmte mir einen Tag, an welchem er mich aus dem Kloster entführen wollte. Unsere Flucht gelang glücklich, und er nahm mich mit sich

nach Rom. Wir fanden daselbst Alles in der grössten Aufregung. Die sämmtliche Jugend, alle Gutgesinnten träumten von Freiheit und glaubten die schönen Tage des alten Rom's wieder aufgehen zu sehen. Da befahl das französische Directorium die Abführung des Papstes, erklärte Rom als eine Republik, und obwohl kaum ein dreizehnjähriges Mädchen, war ich stolz darauf, eine freie Bürgerin der römischen Republik zu sein. Aber unsere Freude währte nicht lange. Vor der russisch-türkischen Armee musste mein Bruder, der bei der vorhergehenden Revolution stark compromittirt war, nach Frankreich flüchten; ich begleitete ihn. Als die siegreichen Waffen des ersten Consuls Italien wieder unterwarfen, liessen wir uns in Cisalpinien nieder, noch immer von einer falschen Freiheit träumend, deren Untergang schon beschlossen war. Mein Bruder hoffte noch auf die Wiederherstellung seines Vaterlandes. Als aber Napoleon, Alles seiner Herrschaft opfernd, sich endlich zum Herrscher der grossen Republik aufwarf, und auch seine Hand nach der Krone Italiens austreckte, da erfüllte sich das Herz meines Bruders mit Hass gegen den Mann, in dem er früher den Beglücker Europa's verehrt hatte; und er verwickelte sich in Verbindungen, welche die Befreiung Italiens bezweckten. Der Plan wurde verrathen und Antonio musste in einem Kerker seine Verwirrung büssen. Hier schmachtete er einige Jahre, bis er, im Verein mit einigen Gefährten, glücklich aus der Festung entkam und sich nach England flüchtete. Als 1813 der Befreiungskrieg begann, reisste er nach Deutschland, um daselbst für die Befreiung seines Vaterlandes zu kämpfen. Ich war in sein Unglück mit verwickelt worden, man beschuldigte mich der Mitwissenschaft. Ich musste mehrere Jahre im Kerker schmachten, und wenn ich auch gelinder als mein Bruder behandelt wurde, so empfand ich gleichwohl schmerzlich den Verlust meiner Freiheit. Da wurde ich endich vom Kaiser begnadigt. Kaum war ich frei, als ich mich mit meinem Bruder zu vereinigen strebte; ich hatte Niemand auf Erden, als ihn; seit meiner frühesten Jugend war er der alleinige Gegenstand meiner Liebe gewesen. Ich scheute daher nicht die Mühseligkeit und die vielen Gefahren, und eilte auf den Kriegsschauplatz, um ihn wieder zu finden. Ich kam bis in dieses kleine Städtchen, wo ich zu bleiben mich entschloss, in der Hoffnung, dass ein Zufall mir meinen Bruder zuführen würde. Da erfuhr ich die Nachricht von dem Siege der Unserigen; es war damals, als man Sie bewusstlos in meine Wohnung brachte; ich eilte den folgenden Tag nach Leipzig, um nach meinem Bruder zu forschen; aber Alles vergebens.

(Fortsetzung folgt).

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

Dr. ISAK FELD.

Otwierając nowy lokal pod firmą

CAFE CORSO

przy ul. Karola Ludwiga l. 41

naprzeciw głównego wchodu do nowego teatru

mamy zaszczyt zaprosić Szanowną P. T. Publiczność.

W kawiarni tej urządzonej z największym komfortem, podawać będziemy obok wszelkich najlepszych trunków jako nowość znakomitej jakości

Piwo Eksportowe

Lwowskiego Towarzystwa Akcyjnego browarów

która to nowa marka co do jakości skutecznie konkuruje z najlepszemi piwami zagranicznemi.

Z najgłębszym szacunkiem

Zarząd CAFE CORSO

ul. Karola Ludwika l. 41.

WIESBADEN

Hotel Savoy

neu eröffnet.

Ein Haus ersten Ranges

mit eigener Badequelle.

Ausgezeichnete Küche nach streng rituellen Vorschriften.

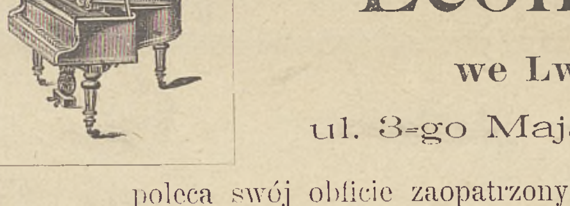
Elektrische Beleuchtung.

Personenaufzug. — Dampfbeheizung.

Mässige Preise.

Reelle polnische Bedienung.





Leon Hescheles

we Lwowie | **in Lemberg**

ul. 3-go Maja l. 2 | 3 Maigasse Nr. 2

poleca swój obficie zaopatrzony

SKŁAD FORTEPIANÓW i PIANIN

z najlepszych fabryk

krajowych i zagranicznych

po cenach najprzystępniejszych.

Można również nabywać fortepiany i pianina **za spłatą ratami.**

Wielki wybór fortepianów i pianin **do wypożyczenia.**

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

von CLAVIERE und PIANINOS

aus den besten Fabriken

In- und Auslandes

zu den billigsten Preisen.

auch gegen Ratenzahlungen,

Grosse Auswahl

von Leih-Claviere & Pianinos

gegen mässige Preise.

SKŁAD ZASTĘPSTWA ul. Sykstuska l. 14. S. WIESER Lwów Telefon 149.

PIWO MARCOWE WŁASNEGO NAPEŁNIANIA

MARKA L T B OCHRONNA

LWOWSKIE TOWARZYSTWO AKCYJNE BROWARÓW

SKŁAD ZASTĘPSTWA ul. Sykstuska l. 14. S. WIESER Lwów Telefon 149.

Zahntechnisches Atelier

Leon Pekelman

Lemberg Kotlarska Nr. 1,

wird von der Wittwe weiter geführt und bittet um gütigen Zuspruch.

Drukarnia Artura Goldmana

we Lwowie, ul. Sykstuska 31.

Wykonuje wszelkie roboty w zakres drukarstwa wchodzące, jako to: broszury, dzieła, tabele, rachunki, druki gospodarcze, kupieckie i t. p.

szybko i po możliwie niskich cenach.

Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.